

Persistenter Identifier: 1580125921904_1884

Titel: Professor Dr. G. Jägers Monatsblatt : Zeitschrift für Gesundheitspflege u. Lebenslehre

Autor: Jaeger, Gustav

Ort: Stuttgart

Datierung: 1884

Signatur: XIX/218.4-2,1884

Strukturtyp: volume

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1884/1/

Abschnitt: Noch einmal Haarduft

Strukturtyp: article

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1884/119/LOG_0042/

in welcher sämtliche Speisen mit „weiblichem Haarduft“ unter Garantie der Echtheit „imprägnirt“ sind.“

Diese Schlaumaier denken nicht daran, daß der Mensch täglich in seinem Brod den Handkäs des Bäckers, in seinem Fleisch den des Metzgers, in seiner Suppe den der Köchin, im Wein den Fuß- und Handkäs des Winzers, in seinem Gemüse eine gewisse Quantität von Menschenloth genießt.

Der zumal oft noch von franken Personen stammende Menschenduft, den der Mensch in diesen Objekten verschlucken muß, ist hier in so concentrirtem Maße vorhanden, daß er den Geschmack derselben verschlechtert, ordinär, ja ungesund macht, und mein Verfahren ist einfach die homöopathische Behandlung dieser Genußmittel, und zwar so:

Der Arzt verabreicht z. B. einem durch Quecksilber Vergifteten eine homöopathische Verdünnung von Quecksilber und macht ihn dadurch gesund. So verbessere ich die durch menschlichen Hand- und Fußkäs unschmackhaft oder ungesund gewordenen Genußmittel durch Beisatz einer homöopathischen Verdünnung von menschlichem Haarduft und zwar genommen vom Haar einer durchaus gesunden weiblichen Person, dessen Qualifikation hiezu neuralanalytisch und durch tausendfache praktische Versuche ermittelt wurde.

Wann werden wir es erleben, daß unser papierenes Zeitalter einem Zustand weicht, wo man die Natur und nicht mehr das Buch als oberste Quelle der Weisheit ansieht und Probiren mehr als Studiren, der Praktiker mehr als der Theoretiker, der Händler mehr als der Schreiber und Schwäzer gilt? Jäger.

Noch einmal der Haarduft.

Nachdem die zwei diesen Gegenstand behandelnden Artikel bereits geschrieben und gesetzt waren, läuft bei mir folgende Zeitungsnotiz aus Nr. 99 des Hamburger Fremdenblattes ein:

Haarduft.

Sie brachten in einer der letzten Nummern Ihres geschätzten Blattes eine Notiz über die neueste Entdeckung des Herrn Prof. Dr. Jäger, betreffend Frauenhaarduft, mit einigen Bemerkungen, welche der Wichtigkeit dieser Sache wenig entsprechen und die Tendenz zu haben scheinen, die Sache lächerlich zu machen oder in Zweifel zu ziehen.

Gestatten Sie mir als Eingeweihtem, über diese hochgradige wichtige Entdeckung Ihnen behufs Veröffentlichung einiges Nähere mitzutheilen: Das angemeldete Patent bezieht sich nicht allein auf aus Frauenhaar extrahirten Duft, sondern auch auf den Haarduft sämtlicher Säugethiere. Herr Prof. Dr. Jäger hat ferner entdeckt, daß die so mit Haarduft imprägnirten Speisen die Kraft haben die Haupteigenschaften des betreffenden Thieres, welchem das Haar entnommen ist, auf den Genießenden zu übertragen und so, je nachdem man den Haarduft des einen oder des anderen Thieres anwendet, die Eigenschaften, Thätigkeiten oder Neigungen des Menschen nach Belieben modificiren kann.

So bringt z. B. der Haarduft des Löwen Muth und Entschlossenheit, der Katze Schlaubeit, der Hasen höfische Eleganz, des irischen Bergschafes Rauflust, des deutschen Schafes und des Kameels Leichtgläubigkeit verbunden mit geduldiger Fügsamkeit, des Kindes Starrsinn, verbunden mit Leichtgläubigkeit, hervor; über die Wirkung des Haarduftes vom Rhinoceros sind die Untersuchungen noch nicht

abgeschlossen, werden aber voraussichtlich überraschende Resultate zu Tage fördern. Auch der Schuppeneust des nordischen Dorishes ist wirksam und bringt starkköpfige Verbissenheit hervor.

Dem Haardust der letzteren drei Thierarten wird ohne Zweifel in der Zukunft eine bedeutende Rolle zur Erziehung des echten Normal-Menschen bestimmt sein.

Hochachtungsvoll

Dr. M. Umpik aus Philadelphia,
Professor der Zoologie.

Diesem Herrn erlaube ich mir folgende Lektion zu ertheilen: kein vernünftiger Mensch wird mir bestreiten, daß in dem kaum mit bloßem Auge sichtbaren Ei einer Löwin, und dem noch homöopathischeren Samensaden des männlichen Löwen jenes Etwas steckt, das aus dem formlosen Teig, den man Dotter heißt, und aus der leblosen Masse, welche dieser nach und nach als Nahrung zugeführt wird, einen Löwen mit all' seinen körperlichen, seelischen und geistigen Eigenschaften macht. In dem befruchteten Ei des Schafs steckt das, was das Schaf zum Schaf macht, in dem der Eselin das, was den Esel zum Esel macht, und jenes Etwas, das bewirkt, daß wenn der Löwe Schaffleisch frißt, dieses Schaffleisch sich in lebendiges Löwenfleisch verwandelt.

Warum kann dieses wunderbare Etwas, das die unwiderleglichen Thatfachen der Vererbung schafft, nicht ebensogut in dem Haare des fertigen Thieres stecken, als in dessen Eiern und Samen? und wenn das der Fall ist, warum soll dieses Etwas, das so mächtig ist, um z. B. aus todtm Schaffleisch lebendiges Löwenfleisch zu machen, wenn es in den Körper eines lebendigen Menschen verbracht wird, nicht dort Wirkungen entfalten können, die eben seiner spezifischen Natur entsprechen?

Thatsache ist, der Schieferdecker isst Katzenfleisch, der Tannenzapfensammler Eichhörnchenfleisch, der Gemsjäger trinkt Gemsenblut, oder sie verwenden zum gleichen Zweck verbrannte Haare der betreffenden Thiere und zwar alle drei mit der festen Ueberzeugung und der praktischen Erfahrung, daß es sie schwindelfrei macht. Die Leute, deren Leben und Broderwerb davon abhängt, daß sie schwindelfrei sind, haben seit Jahrhunderten und Jahrtausenden Alles durchprobirt, und mit richtigem Instinkt das Richtige herausgefunden. Wenn es den Aerzten und Professoren auch jedesmal an's Leben gienge, wenn sie eine Dummheit sagen oder schreiben oder verordnen, dann würden wir längst praktischere Aerzte als die heutigen bekommen haben. Die Gemsjäger, Schieferdecker und Baumsteiger erreichen ja thatsächlich ihren praktischen Zweck seit Jahrtausenden, und nur unsere studirten Aerzte und sonstigen Menschenzurichter sind es, die zum großen Theil machtlos vor ihrer praktischen Aufgabe stehen, und deshalb auch vom Volk thatsächlich in praxi nie als ebenbürtig anerkannt werden.

Das Volk weiß längst, daß man nicht bloß mit der Muttermilch, sondern auch mit der Ammenmilch körperliche und seelische Eigenschaften erwirbt, und ich habe unter meinen eigenen Kindern eines,

das keinem einzigen unserer Familienmitglieder nicht bloß physiognomisch, sondern auch in seinem Charakter so ähnlich ist, wie seiner Amme.

Das erklären nun flott diese studirten Herren für Volksaberglauben und mittelalterlichen Schwindel, und warum? vielleicht weil sie's probirt haben? hat ein einziger moderner Physiologe hierüber Versuche überhaupt nur angestellt? Kein einziger außer mir! Sie schwätzen bloß so, weil in ihren modernen Büchern nichts davon steht, und ihr Professor ihnen Nichts davon gesagt hat.

Glauben denn diese hochmüthigen Herren, die Nichts können, als das geduldige Papier beschreiben und Blech reden, daß die Hunderte von Schülern, denen ich meine Lehre nicht bloß vorschwatze, sondern praktisch mit Zunge und Nase auf dem Tisch probiren ließ, und alle die Hunderte von gebildeten und urtheilssfähigen Personen meiner Bekanntschaft und Klientel, die sich praktisch von der Richtigkeit meiner Sache überzeugt haben, und mit ebensoviele Dank das, was ich ihnen in den Haarpillen offerire, seit lange annehmen, als andere mein Wollregime — glauben Sie denn, daß alle diese Leute Ihnen gegenüber solche Dummköpfe seien, daß sie sich von mir beschwindeln lassen?

Nein! das ist derselbe Geist des Hochmuths und der Ignoranz, der jeden Homöopathen und Homöopathen-Klienten ohne Weiteres, gleichgiltig ob er Bismarck oder Bauer heißt, für einen Schwachkopf erklärt. Das ist der Hochmuth des Fachgelehrten- und Spezialistenthums, das, weil es einen winzigen Theil von dem, was Gott erschaffen, kennt, wähnt es verstehe Alles, während sein Wissen eitel Stückwerk ist. Wie weit sind doch diese Herren von dem Standpunkt des Weisen, der mit Sokrates sagt „weise ist der, der weiß, daß er Nichts weiß“. Wann werden wir einmal statt Gelehrten-schulen Schulen der Weisheit bekommen, und wann werden wir einmal brechen nicht mit dem Halbwissen, sondern mit dem Hundertstelwissen des Fachgelehrtenthums, das ich längst nicht mehr mit dem th, sondern mit dem D schreiben möchte?

Jäger.

Die Saargeschichte zum dritten Mal.

(Brief an einen homöopathischen Arzt.)

In Beantwortung Ihrer freundlichen Zeilen vom 6. ds. erlaube ich mir Ihnen folgendes vorzulegen:

1. mit der Sypathie hat meine Saargeschichte lediglich nichts zu thun und zwar in mehrfacher Richtung:

a) wissenschaftlich und praktisch steht mein Satz fest, daß wässerige Flüssigkeiten eine besondere Anziehungskraft auf übelriechende, also als Krankheitsursachen wirkende Stoffe ausüben, während Fettstoffe im Gegensatz hiezu mit Vorliebe wohlriechende, also Arzneistoffe, anziehen. Weiter ist es eine jedem Naturpraktiker bekannte Thatsache, daß man durch Verschlucken von Milch, Hauttalg, Haaren und Haarfett zwischen lebenden Geschöpfen Sympathie er-